

# Mutige Pioniere

Immer mehr Jung-Gründer haben sich Nachhaltigkeit auf die Fahnen geschrieben. Sie prägen die Transformation des Wirtschaftsstandorts Deutschlands hin zu einer Green Economy. Warum dieser Wandel allen Beteiligten eine besondere Portion Mut und Offenheit abverlangt.

von Klara Walk



Zwei australische Erfinder wollen die Welt retten, oder sie zumindest etwas sauberer machen. Sie haben einen schwimmenden Mülleimer konstruiert, der selbstständig Abfall aus dem Meer einsammelt. Eine Schwedin bastelt einen Mini-Mülleimer für die Handtasche, damit Raucher ihre Zigarettenkippen nicht mehr auf den Boden werfen. Und ein Österreicher hat eine Wasserflasche erfunden, die sich durch Kondensation der Luft selbst auffüllt. Er will so den Wasserverbrauch senken. Drei Beispiele für Ideen, die alle ein Ziel haben: Auf die eine oder andere Art und Weise die Umwelt und Ressourcen zu schonen. Drei grüne Start-up-Ideen, gut gemeint und von Idealen getragen. Normalerweise verbindet man so etwas nicht mit handfesten Geschäftsmodellen.



Upcycling: Das Wiederverwenden von Rohstoffen bringt innovative neue Produkte ans Licht.

### Frischer Wind durch innovative Ideen

Erstaunlich, aber: Genau solche auf den ersten Blick abseitige Ideen können sich durchaus verkaufen, gerade im B2B-Bereich, zum Beispiel Katalysatoren für Biogas-Anlagen. Damit haben Dirk Goeman und sein Gründerteam von **Emission Partner** binnen sechs Jahren aus einem Start-up ein mittelständisches Unternehmen gemacht. „Im Hype um die erneuerbaren Energien haben die Leute einfach vergessen, dass Biogas-Anlagen neben Strom auch giftige Abgase wie Formaldehyd produzieren“, erklärt Goeman. Er hingegen kannte schon lange eine mögliche Lösung für das Problem: Bevor er sich selbstständig machte, baute er als Ingenieur in leitender Position bei BASF Katalysatoren.

Als mit der 2009er-Novelle des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) Biogas-Anlagen mit besonders niedrigem Ausstoß von Formaldehyd gefördert werden sollten, gab es Goeman zufolge noch keine entsprechende Technik, die länger als vier Wochen funktioniert hätte – eine echte Marktlücke. Goeman und sein Kollege Klaus-Dieter Zanter hatten die Idee, mit speziellen Beschichtungen langlebige Katalysatoren für Biogas-Anlagen zu konstruieren. Diese Idee hat der Gründer auch seinem damaligen Vorgesetzten vorgeschlagen. „Aber da hieß es nur: Das ist nicht unser Geschäftsmodell“, erinnert sich Goeman. Also entwickelten Goeman und Zanter auf eigene Faust einen Katalysator, beschichteten die Oberflächen in Handarbeit. 2010 machten sie sich mit zwei weiteren Gesellschaftern selbstständig – ohne Investoren, zunächst auch ohne Gehalt. „Wir haben es einfach probiert, weil wir gesehen haben, dass es einen Markt für solche Katalysatoren gab, nur kümmerte sich keiner professionell darum“, sagt Goeman. Der Erfolg gab ihm recht. Heute beschäftigen er und seine Partner rund 20 Mitarbeiter an den Standorten Hannover und Saterland-Ramsloh zwischen Papenburg und Oldenburg.

„Wir sind ein grünes Start-up, keine Frage“, sagt Goeman. Und wie viele Gründer in diesem Bereich ist sein Geschäftsmodell stark vom rechtlichen Rahmen abhängig: „Hätte es das EEG nicht gegeben“, sagt der Unternehmer, „dann wären wir nicht so erfolgreich durchgestartet.“ Kein Wunder, dass in den letzten zehn Jahren besonders viele grüne Gründungen verzeichnet wurden. Ob Solarförderung, Gebäudedämmung oder die Energiewende – die Politik fördert Nachhaltigkeit. Und so kümmern sich immer mehr junge Unternehmen mit ihren Geschäftsideen und Produkten darum, wichtige Ressourcen wie Luft und Wasser zu schonen, Energie aus erneuerbaren Quellen zu gewinnen oder die vorhandene Energie effizienter zu nutzen. Rund 170.000 Unternehmen mit grünem Fokus wurden zwischen den Jahren 2006 und 2013 in Deutschland gegründet. Durchschnittlich 14 Prozent aller Gründungen sind grüne Start-ups, meldet der Green Economy Gründungsmonitor des Borderstep Instituts.

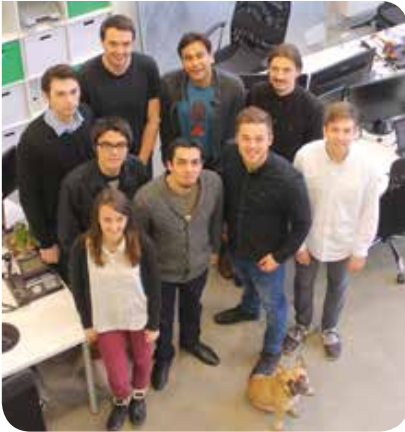
170.000  
Gründungen  
im Bereich  
der Green Economy  
von 2006  
bis 2013.

Innovative Jung-Unternehmer bereiten in Deutschland maßgeblich den Weg in eine Green Economy vor.

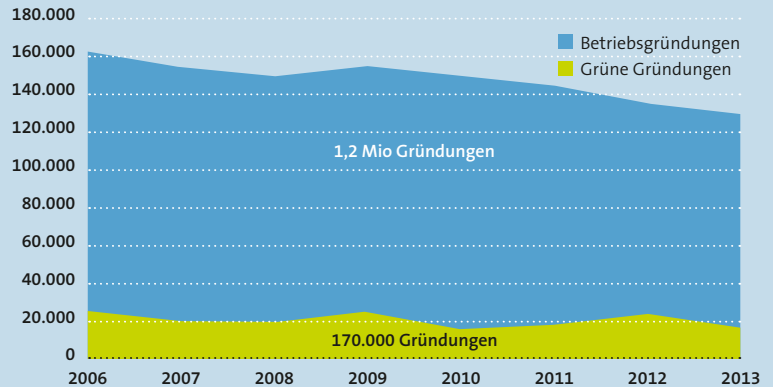
Fotos: Green Alley

## Daten &amp; Fakten

Das Team von Betterspace hilft v.a. Hotels bei der Reduzierung ihrer Heizkosten und damit zugleich ihrer CO<sub>2</sub>-Emissionen.



## Anteil grüner Gründungen an Unternehmensgründungen in Deutschland



Quelle: Green Economy Gründungsmonitor 2014

## Nachhaltigkeitsgründer erzeugen neuen Wirtschaftsfaktor

Der Gründungsmonitor aus dem Jahr 2014 ist die erste systematische Untersuchung von Nachhaltigkeitsgründern in Deutschland. Etwa 1,1 Millionen Arbeitsplätze haben die grünen Gründer in Deutschland zwischen 2006 und 2013 geschaffen. Ein Ergebnis, das den Studienautor Klaus Fichter nicht überrascht, aber doch beeindruckt hat: „Damit ist klar: Die Gründungen mit grünem Fokus sind ein relevanter Wirtschaftsfaktor in Deutschland.“ Durch ihre Innovationen helfen sie der deutschen Wirtschaft, sich in eine Green Economy zu verwandeln, findet Fichter: „Etablierte Unternehmen tragen nicht in dem Maße dazu bei, wie Start-ups das können. Von dort kommen die radikalen Innovationen.“ Die meisten grünen Start-ups kümmern sich um erneuerbare Energien – hier gab es seit 2006 rund 85.000 Neugründungen – gefolgt von Energieeffizienz mit 73.000 Gründungen.

Grüne Jung-Unternehmen sind Teil einer größeren, auch politischen Entwicklung, weg von der ressourcenfressenden alten Wirtschaftsweise, hin zu mehr Nachhaltigkeit in jedem Wirtschaftssektor und auf jeder Ebene des Wirtschaftens – eine Green Economy eben. Man folge dem „Leitbild der nachhaltigen Entwicklung als Grundlage unseres politischen und wirtschaftlichen Handelns“, so haben es das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit sowie der Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI) im Jahr 2012 in einem Memorandum formuliert. Gemeinsam unterstützte man die „verstärkte Hinwendung zu einer umweltverträglichen Wirtschaft“.

Über  
**11%**  
der Gründungen  
tragen zu einer  
kohlendioxidarmen  
Wirtschaft  
bei.

## Mit Know-how zum Erfolg

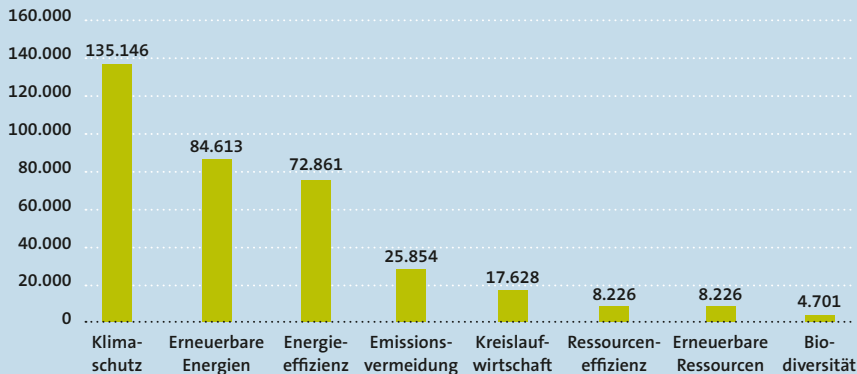
So zum Beispiel auch in der Tourismusbranche. Die Kasseler Firma **Betterspace** etwa hilft Hoteliers, Heizkosten und damit CO<sub>2</sub> einzusparen: Betterspace bietet eine intelligente Heizungssteuerung

speziell für Hotels an. „Wir machen im Grunde eine Smart-Home-Anwendung“, erklärt Christopher Müller, einer von vier Gründern des im November 2015 gestarteten Softwareunternehmens. Intelligente Steuerungssysteme für die Heizung gibt es für Privathäuser, aber eben nicht für die Bedürfnisse von Hotels. „In Hotels müssen nicht fünf, sondern eher 50 oder 500 Räume geheizt werden“, erläutert Müller. Zudem brauchen Hoteliers eine flexible Software, da ständig andere Zimmer belegt sind. Sein Produkt, verspricht Müller, funktioniert auch für Büros, Krankenhäuser oder Schulen. „Aber wir wollen erst einmal mit Hotels starten. Da gibt es den größten Bedarf.“

Die Kombination aus Thermostaten und Software mit Anbindung an Belegungspläne war die Idee zweier Fraunhofer-Wissenschaftler. Doch die beiden brauchten kaufmännische Unterstützung. Deshalb wandten sie sich Ende 2014 an den Start-up-Inkubator der Universität Kassel, wo damals Christopher Müller arbeitete. „Die beiden Kollegen hatten die Technik, aber sie wussten nicht, was der Markt will und wer Kunden für ihre Technik sein könnten“, erzählt Müller. Betriebswirt Müller jedoch brachte die nötige kaufmännische Expertise mit. Schnell war klar: Die Idee ist vielversprechend. Hoteliers, denen die Gründer das System vorstellten, waren begeistert.

Die Heizungs-Pioniere aus Kassel überzeugten mit ihrer Idee auch die Prüfer des EXIST-Gründerstipendiums, einer Initiative des Bundeswirtschaftsministeriums. „Das war sehr wichtig für uns, denn mit dem Gründerstipendium waren wir für ein Jahr finanziell unabhängig und können uns seit Juni 2015 ganz auf unser Produkt konzentrieren“, sagt Müller. Auch Gründer- und Businessplan-Wettbewerbe waren den jungen Innovatoren eine Hilfe. „Wir haben dort zwar auch Preisgelder gewonnen, aber noch wichtiger war für uns das positive Feedback.“ Das Unternehmen wächst seitdem rasant: 13 Mitarbeiter und mehrere Praktikanten arbeiten inzwischen bei Betterspace – und das, obwohl das Produkt selbst noch in der Testphase steckt und erst Mitte des Jahres 2016 auf den Markt kommen soll. Im Laufe des Jahres wollen die Gründer weitere Mitarbeiter einstellen. „Wir wissen natürlich nicht, ob unsere Prognosen eintreffen, aber noch sind

### Verteilung grüner Unternehmensgründungen nach Green-Economy-Bereichen



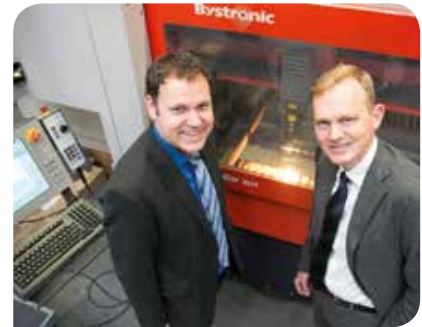
wir ziemlich enthusiastisch“, beschreibt Müller die Stimmung im Team. Mittlerweile sind zwei sogenannte „Business Angels“ an Bord, die das Unternehmen in der Startphase finanziell unterstützen.

#### Mit mehr Mut zur Green Economy

Es sind solche Gründer-Geschichten, die Roland Kirchhof, Vorstand beim **Business Angels Netzwerk Deutschland**, gerne öfter hören würde: „Die Rahmenbedingungen für grüne Gründungen in Deutschland sind gar nicht so schlecht. Aber an der Gründermentalität hapert es noch“, sagt Kirchhof. Business Angels investieren in der Frühphase einer Unternehmensgründung. Bei ihnen seien Start-ups aus dem Energiebereich beliebt, da Investoren dort derzeit gute Marktchancen sehen, sagt Kirchhof. Business Angels sind zwar mit Herzblut dabei, haben aber immer auch das Finanzielle im Blick: Am Ende muss sich die Investition lohnen. Dafür stehen sie Gründern auch mit Know-how und Kontakten zur Seite. Das Problem: „Viele junge Leute mit guten Ideen wählen lieber die Sicherheit eines etablierten Unternehmens als die Selbstständigkeit“, sagt Kirchhof. Nicht nur den Geldgebern gehen so gute Ideen verloren.

Um grünen Technikern, Tüftlern und Kreativen die Angst vorm Gründen zu nehmen, müssten Gründerzentren sich mehr Wissen über Märkte aneignen, die für nachhaltige Technologien wichtig sind. „Im digitalen Bereich wissen die Gründungsberater schon sehr gut Bescheid“, sagt Studienautor Klaus Fichter. Aber für grüne Gründungen benötige es künftig ebenso eine spezialisierte Expertise. So sollen mehr Menschen mit einer guten Idee den Mut aufbringen, aus ihrer Idee ein Geschäftsmodell und aus dem Geschäftsmodell ein Unternehmen zu machen. Sonst wird es mit der Green Economy noch dauern.

Doch einiges tut sich bereits. Mehrere Initiativen sind entstanden, die in Zukunft gezielt grüne Gründungen unterstützen wollen, etwa **GreenUpInvest**, **Start Green** oder **StartUp4Climate**. Auch der Bundesverband Deutscher Innovations-, Technologie- und Gründerzentren (BVIZ) will künftig für mehr grüne Kompetenz in den Gründerzentren sorgen. Seit zwei Jahren arbeitet die



Klaus-Dieter Zanter und Dirk Goeman reduzieren mit ihrer Produktinnovation den Ausstoß von Formaldehyd bei Biogas-Anlagen.

Green Alley investiert in Jung-Unternehmen aus dem Bereich der Kreislaufwirtschaft.



BVIZ-Geschäftsführung gemeinsam mit etwa 20 Gründerzentren im Arbeitskreis „Green Economy“ daran, ein Kompetenznetzwerk speziell für die Herausforderungen grüner Gründungen aufzubauen. Denn grüne Gründer stehen zunächst vor den gleichen Herausforderungen wie andere Gründer auch: Sie müssen Startkapital besorgen, ihr Produkt entwickeln und produzieren, Marketing und Vertrieb aufbauen. Aber sie arbeiten eben auch in rechtlich besonders reglementierten Branchen und in teilweise sehr speziellen Märkten – wie dem Biogas-Sektor.

#### Etablierte Unternehmen mischen mit

Auch bereits etablierte Unternehmen erkennen langsam die Chancen, die sich aus den Ideen der grünen Gründer ergeben können. Die **Landbell AG** zum Beispiel, ein in Mainz ansässiges, mittelständisches Entsorgungsunternehmen. Landbell hat eigens für Start-ups aus dem Bereich der Kreislaufwirtschaft einen Business Angel gegründet – die Firma **Green Alley**, die jetzt Geld in grüne Jung-Unternehmen investieren soll. Das tue man aus einem einfachen Grund, sagt Miriam Kehl, Vorstandsreferentin bei Landbell und Associate Director bei Green Alley: „Wir haben uns Gedanken darüber gemacht, wie wir unsere eigene Innovationsfähigkeit erhalten können.“ Warum nicht grüne Gründer mit ihren guten Ideen fördern und selbst vom Austausch profitieren? Landbell beteiligt sich über Green Alley an den Firmen und steht ihnen mit Marktkenntnissen und Know-how über rechtliche Regelungen zur Seite – und profitiert nicht nur finanziell vom Erfolg der Start-ups: „Die Gründer helfen uns dabei, immer offen für neue Ideen zu bleiben“, so Kehl. ◀